

Die Spitzmaus sucht ein neues Zuhause

Nach langer Suche fand die Spitzmaus endlich den perfekten Hügel, um sich ein neues Zuhause zu bauen. »Genau wie in meinen Vorstellungen!«, freute sie sich. »Es ist ruhig, ich habe eine wunderbare Aussicht, genügend Nestbaumaterial und zwei Äste, um meine Wäscheleine zu befestigen.«

Sie kuschelte sich ins weiche Gras und als ein Lüftchen aufzog, freute sie sich, wie die Handtücher im Wind flatterten. »Wunderbar«, rief die Spitzmaus, »dann werden sie gleich trocken sein!«

Doch dann wurde der Wind stärker und ihr neues Zuhause begann zu wackeln und zu wanken. »Ein Erdbeben«, quiekte sie und klammerte sich an einen der Äste. Oh, wie alles rüttelte und schüttelte. Sie kniff ihre Augen fest zusammen und hoffte, dass ihre Wäsche nicht davonfliegen würde. Da hörte sie plötzlich eine tiefe Stimme: »Wer wagt es, mich am Kopf zu kitzeln?«

Wie Schuppen fiel es der Spitzmaus von den Augen. Der Hügel war ja gar kein Hügel, sondern ein Hirsch, und die Äste keine Äste, sondern sein Geweih. Aber sie hatte so lange gesucht und der Platz war so perfekt. So einfach würde sie ihr neues Heim nicht aufgeben.

»Also ich bin es auf jeden Fall nicht, die dich kitzelt. Ich wohne nämlich hier.« Sie hoffte, dass der Hirsch das Erdbeben jetzt wieder beenden würde. Aber nun ging es erst richtig los.

Erbost sprang der Hirsch auf und versuchte, einen Blick auf seinen Kopf zu erhaschen, aber so sehr er sich auch drehte und wendete, er schaffte es nicht. »Und wer bist du?«, fragte er. »Ich kann dich nicht sehen.«

»Ich bin die Spitzmaus«, sagte die Spitzmaus stolz. »Verschwindel!«, brüllte der Hirsch. »Auf meinem Kopf darf niemand wohnen! Schon gar kein kleines Mausgetier. Ich bin der König des Waldes.« Und dann rannte er in einem atemberaubenden Tempo los, um den Eindringling abzuschütteln.

Die Spitzmaus krallte sich in das Fell des Hirschs und fürchtete um ihr Leben. Es ging über Wiesen und Felder, durch Bäche und Wälder und dann irgendwann blieb der Hirsch plötzlich stehen.

»Bin ich tot?«, flüsterte die Spitzmaus, als sie vorsichtig ihre Augen öffnete. Rundherum gab es nichts als milchiges Weiß.

»Ich seh nichts«, sagte der Hirsch und seine Stimme hörte sich nicht mehr an wie die eines Königs des Waldes. Eher wie die eines Mausgetiers.

»Bist du tot?«, fragte die Spitzmaus.

»Ich glaub nicht«, sagte der Hirsch. »Dann ist das Nebel. Bleib still, okay? Ich schaue nach.«

Die kleine Maus kletterte am Geweih des Hirschs in die Höhe und als sie an der obersten Spitze ankam, lichtete sich die Nebelsuppe. »Wir sind in einem Wald«, rief sie nach unten. »Und bald geht die Sonne unter.«

»Ich will nach Hause!«, rief der Hirsch, der noch nie eine Nacht in einem fremden Wald geschlafen hatte. »Aber ich hab Angst, dass ich mir den Kopf anhaue und alle vier Beine breche.«

»Ich sag dir den Weg an!«, rief die Spitzmaus zurück.

Und so bewegten sie sich langsam wieder retour. Die Spitzmaus war sehr gut im Navigieren. Sie rief zum Beispiel: »Mehr nach links. Stopp! Baum auf deiner rechten Seite. Fünf Schritte geradeaus. Stopp!«

Als sie endlich im vertrauten Wald ankamen, war es bereits komplett finster. Sterne funkelten am Himmel. Die Spitzmaus genoss ein letztes Mal die Aussicht, seufzte und begann dann, ihre Sachen zusammenzupacken.

»Was machst du?«, fragte der Hirsch.

»Na, ich ziehe aus«, antwortete die Spitzmaus geknickt.

»Bleib doch noch bis morgen«, sagte der Hirsch.

»Oder übermorgen. Wer weiß, vielleicht kommt der Nebel wieder.«

»Na gut«, sagte die Spitzmaus und freute sich. Ihre Handtücher waren durch den wilden Lauf trocken geworden.

Agí Ofner

